

pelle, welches jetzt noch (1892), und zwar auf dem Hochaltare sich befindet ...“ Jetzt leider nicht mehr.

Das kostbarste Stück sakralen Hausrats befindet sich links vom Eingang: Eine trotz etlicher Altersschäden prachtvolle spätgotische Marienklage, die aus der Pfarrkirche St. Veit, nach andern aus der Schloßkapelle Gösting stammt. Ich habe sie auf Seite 168 meines Buches „Die gotischen Kirchen von Graz“ besprochen und auf Tafel 63 abgebildet. Ein spätbarockes Seitestück, ein Auferstandener Heiland (Abb. 67), ist allerdings nur in der Osterzeit zu bewundern. Zwar sind die Oberschenkel um ein Merkliches zu schwächig geraten, zwar sind die Handballen und Finger (links!) beinahe verkrüppelt ausgefallen, allein die sieghaft geredete, im ausgereiften Rokoko geeckt und seitlich gekehrte Erlösergestalt ragt edel und überzeugend am Wolkenpostament auf, der ans Lendentuch geknüpfte Umhang umflattert in souveräner Schleife Achsel, Haupt und Oberarm. Ein mo-

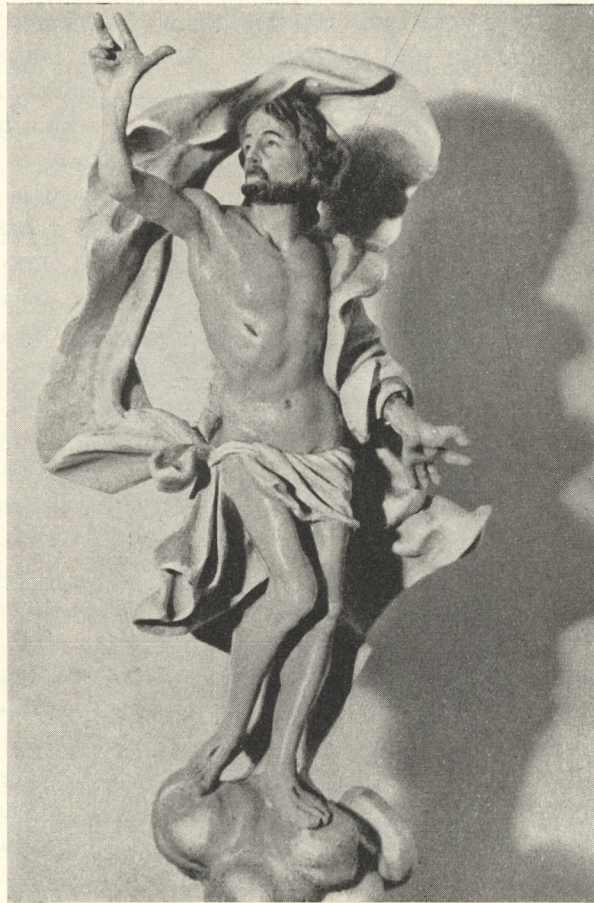


Abb. 67. Tod, wo ist dein Stachel?

ferne Landschaft erlaubt, der Farbensmelz ländlicher, von keiner Hand gepflegten Blumen, machen dies Plätzchen ganz geeignet zur stillen Selbstbetrachtung und für jene Freuden, die ihren Ursprung aus dem Born des Gemütes nehmen.“ Trotzdem ward 1789 auch dieses Kirchlein für überflüssig erklärt, zum Abreißen verurteilt. Sechs böse Beschwerden hatte das Kreisamt wider Ulrichsbrunn vorgebracht. Nummer drei war: Kirchendiener hatten „Wasser aus dem dortigen Brunnen denen Leuten abgereicht.“ Der Quell sprudelte damals noch hinter dem Hochaltar hervor. Der Bischof machte erfolgreich geltend, die Kapelle sei eine Filiale von St. Veit und gehöre der Gemeinde ... Und so darf auch heute noch der erholungbedürftige Grazer in ihrem Schatten ruhen, der Leidende vertrauensvoll aus dem Brunnen schöpfen, den der seeleneifrige Erneuerer des Heiligtums an den Berghang leitete und in eine Grotte verlegte, die er in frommem Optimismus Klein-Maria Lourdes taufte.

dem anmutendes Stück aus der letzten ausgereiften Stilphase der kirchlichen Kunst, da der Künstler noch aus dem Geiste des Evangeliums schuf, ein Hauch ehrwürdiger Tradition das meisterhaft gehandhabte Schnitzmesser beseelte, Schöpfer und Beschauer erhob und beglückte. Seit 1923 steht das liebliche Kirchlein unter der Obhut der Christkönigsgesellschaft vom Weißen Kreuz. Noch gilt von ihm, was schon Gustav Schreiner 1843 empfand: „Die feierliche Stille, die hier herrscht, das frische Grün des Laubdaches, das nur wenige Blicke in die